

## **Herman Pius Siller: *Worte ohne Wirklichkeit***

### **Erläuterungen zu John Henry Newmans Predigt *Unreal words* vom 2. Juni 1839<sup>1</sup>**

Die Predigt „Unreal words“ zeichnet sich ohne Zweifel durch eine besondere Sprödigkeit aus. Warum ich ihr zur Aneignung verhelfen will? Als ich sie las, zündete ein Blitzlicht: Da geht es um mein persönliches Geschäft. Ich bin professionell theologischer Lehrer, Priester und kirchlicher Prediger. Ich mache ständig Gebrauch von religiöser, kirchlicher und theologischer Sprache, von Riten, von Gesten, von Handlungen und Verhaltensweisen, die immer auch Persönliches und Innerliches ausdrücken sollen. Auf diese und jene Weise komme ich in Verlegenheiten, erscheine mir selber als unredlich, ringe um Authentizität. Auch anderen, die im schulischen und kirchlichen Dienst stehen, möchte ich gerne bei ihrer Suche nach Authentizität helfen. Newman spricht in dieser Predigt ernst aber auch verständnisvoll von professionellen Deformationen und von Anfälligkeiten dafür. Hier wird also an Kompetenzen gearbeitet und versucht solche zu heilen. Außerdem ist in einer Situation, in der von jedem Christen öffentliche Rechenschaftsablage gefordert wird von der Hoffnung, die er hat, eine Reflexion auf die Weise, wie er dies überzeugend tun kann. Ich habe noch einen dritten Grund, der für die Wahl dieser Predigt spricht: Das Nachdenken über eine systematischere Struktur dessen, was Newman eigentlich leitend im Blick hatte, so etwas wie eine einheitliche Perspektive in seinen Werken. Davon verspreche ich mir dann auch eine Weiterentwicklung meiner eigenen theologischen Gedanken.

Newmans Predigt trägt keine Kritik religiöser Sprache vor, wie sie Sache der systematischen Theologie ist. Auch handelt es sich nicht um eine Apologie religiöser Rede vor dem Forum einer methodisch atheistischen Wissenschaft, etwa der analytischen Philosophie. Es geht ihr eher um eine Kritik des Gebrauchs religiöser Sprache und Symbolhandlungen. Es geht ihr um so etwas wie eine der praktischen Theologie aufgebene, ihr immanente Pragmatik.<sup>2</sup> Angesprochen sind mit der Predigt also alle, insofern sie sich religiös ausdrücken.

Eine Auslegung des Textes stößt auf Schwierigkeiten. Es handelt sich nicht um einen theologischen Traktat, sondern um so etwas wie eine Predigt. Sie ist begrifflich und formal wenig präzise und konsistent, sondern lässt sich stark von der Alltagssprache tragen. Der Sinn im einzelnen muss deshalb meist vom Gedankengang im Ganzen her erschlossen werden. Für manche einschlägige Fragestellungen haben sich

---

<sup>1</sup> John Henry Newman, Predigten V. Bd. Stuttgart 1953, 41-59.

<sup>2</sup> Vgl.: Hermann Pius Siller, Newmans Zustimmungslehre: ein Monitum für eine theologische Handlungstheorie, in: Günter Biemer / Lothar Kuld / Roman Siebenrock (Hrsg.), Sinnsuche und Lebenswenden, in Internationale Cardinal Newman-Studien 1998, 229-239.

inzwischen eigene philosophische oder linguistische Forschungszweige entwickelt. Ich will diese nicht in den Gedankengang Newmans einflechten. Sie würden Newmans Theologie eine fremde Logik aufzwingen. Sie könnten Newmans Gedanken auch kaum genügen. Dagegen erlaube ich mir, hier und dort über Newmans ausdrückliche Aussagen hinaus in die Richtung zu denken, die er selber entweder voraussetzt oder auch nur andeutet. Ich werde dies meist kenntlich machen.

### *1. Aufrichtigkeit*

Zum „objectum materiale“ dieser Predigt zählt Newman: „Unser Bekenntnis, unser Credo, unser Gebet, unser Tun, unser Wandel, unsere Beweisgründe, unsere Lehren“ (43). Davon gilt: Diese Handlungen sollen aufrichtig geschehen. Die Aufrichtigkeit, beziehungsweise die Wahrhaftigkeit dieser Handlungen ist das „objectum formale“. Unter dieser Hinsicht sollen die religiösen Handlungen bedacht werden. Deshalb untersucht Newman in einem ersten Abschnitt (41-45) die Aufrichtigkeit und die Wahrhaftigkeit. Er tut es anhand von biblischen Texten. Zusammenfassend kann Wahrhaftigkeit etwa so bestimmt werden: sich zur Wahrheit als solcher verhalten; die Wahrheit als subjektive Verpflichtung übernehmen; „im Lichte wandeln“ (1 Joh. 1,7). Die Wahrheit hat demnach einen Aufforderungscharakter. Ihr haben wir in Wahrhaftigkeit zu entsprechen. Mit 2 Kor. 1,12-20 zeigt Newman: Jesus ist Ja ohne Nein. Deshalb könnte Newman Jesus nicht nur mit den johanneischen Schriften die Wahrheit, sondern auch die Wahrhaftigkeit nennen. Jesus „ist (als Zeitwort H.P.S.) im Licht“ (1 Joh. 1,7). Das heißt: Er bewohnt das ihm geschenkte Licht. Er hält sich mit seiner Existenz in dieser Wahrheit. Ich gehe hier, wie öfter im Folgenden, mit der existentiallogischen Sprache über das Wörtliche Newmans hinaus.

Analog zu Wahrhaftigkeit in Beziehung zur Wahrheit bestimmt Newman Aufrichtigkeit in Bezug auf Wirklichkeit. Um aufrichtig zu sein, haben religiöse Handlungen wirklichkeitsnah zu sein. Oder um einen seiner systematischen Begriffe zu benutzen: Sie müssen Wirklichkeit „realisieren“, das heißt, Wirklichkeit in einem möglichst umfassenden Sinn vollziehen. Ein „wirklich Aufrichtiger“ wäre schon vollkommen. Er hätte ja die Wirklichkeit umfassend realisiert. Jesus Christus ist „der Aufrichtige“ schlechthin, denn er realisiert die ganze, ihm aufgebene Wirklichkeit.

In dieser Sicht erschließen sich für Newman überraschend viele Worte Jesu an seine Anhänger. Jesus stößt Leute, die sich ihm anschließen wollen, mit „barmherziger Strenge“ zurück, um sie in ein umso strengeres subjektives Verhalten zu sich, zur Wahrheit und zur Wirklichkeit hineinzuziehen. Das erinnert mich stark an Sören Kierkegaard, Newmans großen Zeitgenossen. Zu einem Jüngling, den er liebt, sagt Jesus: „Eines fehlt dir noch“ (Mk 10,21); zu einem, der ihm nachfolgen will: „Der Menschensohn hat nicht, wohin er sein Haupt legen kann“ (Mt 8,20); als Petrus meint: „Wohin sollen wir gehen?“ bekommt er zur Antwort:

„Habe ich nicht euch zwölf erwählt?“ (Joh 6,68-70), so als sollte ihm gesagt sein: Sprich für dich, die andern sollen auch für sich sprechen. In jedem Fall bedeutet der Jesus Newmans seinem Nachfolger: Mach Dir nichts vor. Stell dich selbst der Wirklichkeit. „Wandle im Licht“. Das meint: Heraus aus deinen Unaufrichtigkeiten! und: Religion nicht leicht nehmen!

## 2. *Beispiele des Verlusts an Wirklichkeitsgehalt in der religiösen Rede*

Newman fokussiert seinen Gedankengang zunächst auf das Bekenntnis (46-53). Er geht dabei von dem gesellschaftlichen Kontext seiner Zeit aus, der uns heute noch aktueller erscheint als damals. Wir begreifen ihn heute als Pluralismus. Nicht ein Zuwenig von Bekenntnis erscheint ihm als Problem, sondern die Individualisierung und daher die Pluralisierung der Bekenntnisse. Jeder hat „Bekenntnisse“, aber es sind nur private Urteile. Sie reichen nicht über individuelle Meinung und private Einstellung hinaus und entziehen sich damit dem Diskurs. Sie entpuppen sich vielfach als unecht, weil sie sich in einer grundlegenden Bestimmung von Bekenntnis täuschen. Ein Bekenntnis kann nicht völlig privat sein. Newman erläutert dies mittels der Semantik. Ein Bekenntnis äußert sich nämlich in Worten, die in der vorgegebenen Sprache eine bestimmte Bedeutung haben. Eine Privatsprache mit einer ad hoc von jedem beliebig erfundenen oder hineingelegten Bedeutung gibt es nicht. Der Bekennende wird sich also behaftet lassen müssen bei dem, was von anderen als Bedeutung seines Bekenntnisses verstanden wird. Im Gebrauch der öffentlich gültigen Sprache geschieht eine Selbstverpflichtung, der Sprecher muss sich dadurch in Haftung nehmen lassen. Dadurch wird das Bekenntnis intersubjektiv diskutabel und der Bekenner rechenschaftspflichtig. Das Bekenntnis kann sich eben deshalb vor dem Forum der Öffentlichkeit und im Kontext allgemein verständlicher Sprache auch als unwirklich, undifferenziert, als ortlos, ungenau und deshalb als nicht überzeugend erweisen. Die Hermeneutik darf nicht als Ort der Ausflucht dienen, nicht als Entzug von der Verbindlichkeit. Der Mangel an Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit stellt sich damit als ein unzureichendes Gebundensein an die Wirklichkeit, wie sie im Horizont allgemein verständlicher Sprache eröffnet ist, heraus.

Newman nennt Annäherungen und Beispiele für den Realitätsverlust des religiösen Redens: Wenn einer von militärischen Dingen redet, ohne davon eine Anschauung zu haben, wenn einer einen Planungsentwurf für eine Stadt macht, die er nicht kennt, wenn sich einer äußert, ohne den Gegenstand seiner Rede anschaulich erfasst zu haben, dann spricht er an der Wirklichkeit vorbei, wie diese uns in der Sprache alltäglicher Verständigung eröffnet ist. Die Behauptung wird abstrakt, sie wird deshalb auf Ergänzungen durch die Phantasie angewiesen sein und dann verzerrt und unwirklich erscheinen. In der wechselseitigen Beurteilung bei der Begegnung von Angehörigen unterschiedlicher Kulturen ist dies zunächst sogar unvermeidlich: „Sie empfinden Ehrfurcht, wo sie es nicht sein sollten; sie sehen Geringschätzung, wo

keine beabsichtigt war; sie entdecken einen Sinn in Ereignissen, die keinen haben; sie phantasieren von Beweggründen; sie missdeuten das Benehmen; sie verkennen den Charakter; und sie ersinnen Verallgemeinerungen und Zusammenhänge, die nur in ihrem Geist existieren.“ (48) Die Schwierigkeit des Urteilens in Gebieten, in denen man nicht zuhause ist, liegen häufig darin, dass es nicht möglich ist, das Gewicht und die Reichweite einer Frage zureichend zu erfassen. Das führt zu Urteilen, die für die andere Seite die Wirklichkeit nicht treffen.<sup>3</sup>

Newman beschreibt dies auch am Modell einer demokratischen Gesellschaft. Wir leben in einer Zeit, in der jeder eine bestimmte Ansicht über beinahe sämtliche Fragen haben müsste, die in seiner Gesellschaft überhaupt auftreten, etwa zu ihren politischen, wirtschaftlichen, finanziellen, sozialen und religiösen Problemen. In unserer höchst komplexen Situation ist aber kaum jemand dazu imstande. Um urteilsfähig zu bleiben, bedarf es in dieser prekären Lage über das Verstehen hinaus eines praktischen Sinnes, der in einem gesunden Menschenverstand oder in einem religiösen Empfinden wurzelt, um nach Analogie urteilen zu können. Allerdings ist auch dieser praktische Sinn häufig entstellt durch Vorurteile und Befürchtungen. Dies machen sich Regierungen, die Wirtschaft und ihre Werbung oft zu nutze. So werden möglicherweise „Schatten für Wirklichkeit genommen“ (49f.). Ein aufgeblähtes, nicht mehr auf die Wirklichkeit konzentriertes Verhalten zeigt sich auch im Gebrauch großer Worte, oder wenn mit der Übernahme eines Amtes Posen, Gesten und Allüren in Gebrauch kommen, die sich gegenüber der persönlichen Kompetenz verselbständigen (50).

Ein weiteres Beispiel: Die Bekundung von Mitleid geschieht - so Newman - häufig auf unaufrichtige Weise, wenn die Wirklichkeit des Leids anderer nicht erfasst werden kann, aber doch der Eindruck von freundlicher Verbindlichkeit hervorgerufen werden soll. Der Ton der Trauer kann in diesem Fall nicht echt sein. Ähnlich verhält es sich vielfach bei religiösen Gefühlen. Man weiß wohl, dass bei bestimmten religiösen Themen oder Texten eine tiefe Ergriffenheit dem Glauben angemessen wäre. Also wird der unbedingte Glaube daran und zur Versicherung für andere auch das entsprechende Gefühl geheuchelt. Tatsächlich aber ist dieser Glaube und dieses Gefühl so wirklich und absolut noch nicht, einfach deshalb weil beides Zeit zur Entwicklung braucht, also auch eine Frage des Alters ist. Das vorgezeigte Gefühl ist dann wirklichkeitsfern (51f).

Oder: Es gibt Fixierungen auf einen Glaubensartikel, der ohne das Bewusstsein von dem dazu komplementären anderen Glaubensartikel die Wirklichkeit nicht zum Ausdruck bringt. So etwa die

---

<sup>3</sup> Zur Konstruierbarkeit der Wirklichkeit und dem Unverfügbaren vgl.: H. P. Siller, Wie weit reicht die Religion in der katholischen Schule? Überlegungen zu einer theologisch verantworteten Schulpädagogik, in: engagement 3/1998, 120-131.

Betonung von Schuld ohne in gleicher Weise von der je größeren Gnade zu sprechen. Eine religiöse Rede, die diese spannungsreiche Beziehung nicht zum Ausdruck bringt ist abstrakt und wirklichkeitsfern (52). Oder die Klage über die Kürze und die Eitelkeit des irdischen Lebens, über die menschliche Gebrechlichkeit und die Arglist des menschlichen Herzens und der Gebrauch großer Worte wie Himmel, Hölle, Gericht, Barmherzigkeit, Busse. All das klingt dann möglicherweise nur wie Anstandsfloskeln einer Unterhaltung, die als besonders tief schürfend erscheinen will. Wenn jemand noch nicht dahin gelangt ist, die Wirklichkeit des menschlichen Lebens richtig zu kennen, dann klingen diese religiösen Formeln unwirklich und können nicht überzeugen. Jungen Leuten, auch jungen Theologen und Philosophen, die bisher vieles nur aus der Ferne oder vom Hörensagen kennen gelernt haben, fehlt manchmal die Tiefe und Ernsthaftigkeit, die der religiösen Rede den Charakter einer Rede von Wirklichkeit verleihen könnte (52f).

Die Diagnose wirklichkeitsfernen Verhaltens und unwirklicher Rede greift auch in kirchlichen Gemeinschaften. Newman geht von der Unterscheidung zwischen sichtbarer und unsichtbarer Kirche aus. Zur sichtbaren Kirche zählt er das System, die Vorschriften und Riten. Sie sind die „üppige Frucht“ der unsichtbaren Kirche, zu der die Liebe und der Glaube in den Herzen der Kirchenmitglieder, und der Reichtum der sakramentalen Gnade zu zählen ist. Unwirklich ist ein auf die sichtbare Seite reduziertes kirchliches Leben. Es mündet unvermeidlich in Hohlheit und in Sklerose (54f.). Vielleicht war es diese Erkenntnis, die von Newman in seiner anglikanischen Zeit gehaltene Predigt später den Katholiken zur Lektüre zu empfehlen. Selbstverständlich lässt sich auch – was Newman hier nicht tut – die Fehlform eines auf die unsichtbare Kirche reduzierten religiösen Lebens vorstellen, etwa als unverbindliche, liberale Innerlichkeit.

Ein weiteres eher fragwürdiges Beispiel ist die Literatur. Newman meint wohl vorzüglich die fiktionale Literatur. Sie abstrahiert „fast“ ihrem Wesen nach von den wirklichen Vorgängen des Lebens. Vor allem schließt sie aus, Aufforderung und Anleitung zum Handeln zu sein. Deshalb bleibt, so meint Newman, ihre Kritik an Politik und Religion folgenlos, denn „keiner glaubt, dass sie (die Literaten H.P.S.) etwas damit sagen wollen“ (55f.).

### *3. Kennzeichnend für Wirklichkeit sind Spannungen und Widersprüche*

Um den Verlust an Wirklichkeitsgehalt im religiösen Handeln und Verhalten zu beurteilen, weist Newman auf einen wichtigen Erfahrungszusammenhang hin. Der Verlust an Wirklichkeitsgehalt der religiösen Rede kommt möglicherweise aus dem Mangel unmittelbarer Anschauung oder aus der Unfähigkeit die Wirklichkeit persönlich zu erfassen. Dann verbleibt die religiöse Rede und das religiöse Verhalten im Allgemeinen, Abstrakten, Theoretischen. Es führt nicht zum Tun. Was nicht angenehm ist, bleibt dann

möglicherweise ausgeblendet und wird ersetzt durch nicht kontrollierte Projektionen der Phantasie. Gefühle und Sprache greifen dann über das real Gegebene hinaus. Auch Worte und Sätze des Glaubens können den Widerhalt in der Realität verlieren. Die kirchlich institutionalisierten und von der Kirche mitgetragenen Worte und Riten verselbständigen sich, wie wir gesehen haben, bis zu einer Spaltung der sichtbaren von der unsichtbaren Kirche.

Die von Newman dieser Diagnose zugrunde gelegte These lautet - das dürfte inzwischen klar geworden sein - : In den genannten Fällen trifft das religiöse Handeln nicht die Wirklichkeit. Was aber versteht Newman unter Wirklichkeit? Diese Frage stellt er nicht ausdrücklich und er gibt darauf auch keine explizite Antwort. Aber er setzt ein bestimmtes Wirklichkeitsverständnis voraus, wodurch das bisher Gesagte einleuchtend wird. Wenn religiöses Reden und Handeln Wirklichkeit treffen soll, dann müssen zwei Missverständnisse ausgeschlossen werden, die sich uns, aber wohl auch schon Newman nahe legen wollen:

1. Wenn Wirklichkeit wissenschaftlich, ökonomisch, technisch reduziert gedacht wird, dann macht natürlich religiöses Handeln und Reden als wirklichkeitshaltig keinen Sinn, denn sowohl Glaube als auch Vernunft greifen selbstverständlich über solche reduzierten Wirklichkeitsdefinitionen hinaus. Wenn Newman von der Wirklichkeit spricht, die Gehalt religiösen Redens sein soll, dann geht er von einer nicht reduzierten Wirklichkeitserfahrung aus, von der Wirklichkeitserfahrung konkreter Lebenswelt. Der Begriff „Lebenswelt“ soll hier im Sinn der Phänomenologie verstanden werden. Edmund Husserl hat ihn gegen Übergriffe (Habermas: Kolonialisierungen) der positivistischen Psychologie eingeführt. Er meint den Boden und Horizont unseres selbstverständlichen täglichen Handelns, ist also durchaus vergleichbar mit der späteren Oxford Ordinary Language Philosophy. Wissenschaftliche Sprache, ökonomische Symbole, technische Formeln sind reduktive Formalisierungen der Wirklichkeit von Lebenswelt.

2. Wenn Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit religiösen Redens und Handelns nun aber andererseits als kritiklose Bejahung und Bestätigung der faktisch derzeit in der Lebenswelt geltenden Realität verstanden werden soll, dann wäre das Zynismus und kann so ebenfalls nicht Sinn und Gehalt religiöser Rede oder religiösen Handelns sein. Wirklichkeit ist in Newmans Sicht nicht einfach nur das, was faktisch vorkommt, das fertig und gegenständlich Vorfindliche, sondern die Möglichkeit, die Aufgabe, das zu Realisierende und zu Existierende.<sup>4</sup> Wenn Newman von Wahrhaftigkeit spricht, dann tut er es im Sinn von „sich unter die Maßgabe der Wahrheit stellen“, oder wenn er von Aufrichtigkeit spricht, dann tut er es im Sinn von „sich unter die Maßgabe der Wirklichkeit stellen“, unter ihren Anspruch, unter ihre

---

<sup>4</sup> Vgl. H. P. Siller, Newmans Zustimmungslehre, a.a.O.; ders., „Möglichkeit“ – Eine kaum genutzte Reflexionskategorie der Didaktik christlicher Glaubenslehre, in: rhs 22 (1979) 171-178.

Herausforderung. Das umfasst die der Wirklichkeit innere Bestimmung, die ihr geltende Verheißung. Die Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit religiöser Rede und religiösen Handelns schließen, in meiner Begrifflichkeit zu sprechen, die eschatologische Bestimmung der Wirklichkeit ein. Dasselbe meint Newman, wenn er von Providenz spricht, also die Wirklichkeit unter dem Heilswillen Gottes. Wenn Newman von Wirklichkeit redet, dann kann das nicht eine von Gottes Heilswillen, von seiner Gnadenwahl abstrahierte Wirklichkeit sein. Wenn er von Religion spricht, dann kann er damit auch keine von der alltäglichen Wirklichkeit abstrahierte sakrale Sonderwelt gemeint sein. Gegen solche Abstraktionen wendet sich Newmans Predigt.<sup>5</sup>

Damit treten im Begreifen von Wirklichkeit Spannungen und Widersprüche, Antagonismen auf. Diese Spannungen und Widersprüche in der Wirklichkeit hat Newman im Blick, wenn er sagt: „Es gibt einen erlaubten“ - und ich ergänze: auch einen unerlaubten – „Gebrauch dieser Welt“ (54). „Der erlaubte Gebrauch dieser Welt besteht nun darin, dass sie uns nach einer anderen“ – ich ergänze: dazu in Spannung stehenden, aber dazu gehörenden Wirklichkeit – „suchen heißt. Sie erfüllt ihre Aufgabe, wenn sie uns zurückstößt, uns anekelt und uns irgendwo anders hintreibt.“ Das bedeutet keine abstrakte Negation der Wirklichkeit, sondern das sensible und produktive Aushalten einer Spannung oder eines Widerspruchs in der Wirklichkeit selber. Eine Spannung hält immer das eine mit dem andern zusammen. Eine realistische, und das wäre im Sinn Newmans auch eine religiöse, Haltung sucht geradezu in der Wirklichkeit nach dem Antagonismus. Newman nennt diesen erlaubten Gebrauch von Welt „Gegengift“. „Unsere Ansicht über geistliche Dinge wird wirklichkeitsgetreu durch die Berührung mit den zeitlichen und irdischen Dingen.“ Der Antagonismus macht überhaupt erst die geistliche Sicht frei.

Neben dem sinnvollen und erlaubten Gebrauch irdischer Dinge gibt es, wie gesagt, auch einen unerlaubten, schuldhaften Gebrauch von ihnen; und drittens – das ist Newman sehr wichtig - auch einen nicht sinnvollen, aber auch nicht schuldhaften Gebrauch von ihnen. Denn nicht der Wirklichkeit zu entsprechen, ist nur dann schuldhaft, „wenn wir es vermeiden könnten; - wenn wir entweder sprechen, wo wir nicht zu sprechen brauchen, oder kein Empfinden haben, wo wir Empfinden hätten haben können. Harte, unempfindliche Herzen, rasche und gedankenlose Schwätzer, diese sind es, deren unwirkliches Verhalten, wie ich es beschrieben habe, eine Sünde ist; es ist die Sünde eines jeden von uns in dem Maß, wie unser Herz kalt oder unsere Zunge ungezügelt ist.“ (56) Ohne Schuld und Sünde dagegen ist das unwirkliche Verhalten, wenn es unvermeidbar ist. Denn oft braucht es „lange Zeit, um etwas wirklich so zu empfinden und zu verstehen, wie es ist; so etwas lernt man nur allmählich.“ (56)

---

<sup>5</sup> Nur hingewiesen werden soll auf eine gewisse Nähe zu Rahners theologischem „Theorem“ der Erfahrung von Gottes Wille in seiner Logik existentieller Erkenntnis.

#### 4. Die Ernsthaftigkeit religiöser Rede

Newman fasst seine Ermahnung so zusammen: „Nimm es ernst und du wirst von Religion sprechen, wo und wann und wie du willst; trachte nach dem Wirklichen und deine Worte werden von selber richtig sein.“ Das Problem, vor das er uns damit stellt, kann etwas zugespitzt so beschrieben werden: Wie leichtfertig und ungenau ist oft die Wortwahl bei der Anfertigung einer religiösen Rede; wie selbstgefällig sind wir, wenn wir einen geistreichen Einfall hatten; wie schlampig, ungefähr und übertrieben sind wir und meinen, die Richtung stimmt und das genügt; wie leichtsinnig lassen wir uns von großen Formeln und unvertretbaren Worthülsen leiten; wie wenig zeigen wir von der Last der Verpflichtung, von der Verantwortung, aber auch von der eigenen Unsicherheit und wie wenig machen wir von unserer Mühe um das Treffende und Richtige spürbar. Vergleichen wir damit die Überzeugungskraft, die in einem naturwissenschaftlichen oder auch sozialwissenschaftlichen Beitrag stecken kann. Natürlich kann die religiöse Rede nicht dieselbe Präzision und – sind wir froh - dieselbe Sicherheit erreichen, wie es sie in der objektivierten Abstraktion, Reduktion und Überprüfbarkeit etwa der Physik oder der Physiologie geben muss. Aber hat die religiöse Rede in Kirche, Schule und Hörsaal nicht den Anspruch und die Verpflichtung zu einer ihr eigenen Bindung an Genauigkeit? Dürfen wir uns blind unseren geistreichen Einfällen anvertrauen?

Newman schließt seine Predigt mit einer theologischen Reflexion ab, die es in sich hat. Er rückt nochmals der Existenz näher. Es gibt auch in unserer Lebenswelt unterschiedliche Lebensformen, die Wirklichkeit je in unterschiedlicher Weise bevorzugt realisieren und bei sich zulassen; so etwa der Lebemann, der Gewinnsüchtige, der Geistesmann. Weitere Lebensformen, die in unterschiedlicher Weise Wirklichkeit ins Kalkül nehmen, sind Reiche und Arme, Regierende und Regierte, Erfolgreiche und Unzufriedene, Gelehrte und Ungelehrte. „Jeder hat seine eigene Art, die Dinge zu sehen.“<sup>(57)</sup> Nun muss doch ausdrücklich gesagt werden, was sich eigentlich von selbst verstehen sollte: Die eigene Art, die Dinge zu sehen, ist immer nur eine reduzierte, eine unzureichende, eine mindestens in diesem Sinn noch unwahre Art. Die Wirklichkeit erhebt immer noch einen unerfüllten Anspruch, sie bedarf immer noch der Realisierung. „Alle Dinge, die wir sehen, sind für uns nur Schatten und Schein, wenn wir nicht in das eindringen, was sie wirklich bedeuten.“<sup>(58)</sup> Die Frage, mit Newman platonisch formuliert, ist also, wie wir die Schatten und den Schein durchbrechen und die volle Wirklichkeit erreichen. Newman gibt darauf eine zunächst eher spekulativ erscheinende Antwort: „Es gibt nur die eine richtige Art, die Art wie Gott die Welt sieht. Trachtet darnach, die Dinge zu sehen, wie Gott sie sieht. ... Trachtet darnach, euch Urteile zu bilden über Personen, Ereignisse, Stellungen, Erfolge, Veränderungen und Dinge, wie Gott sie bildet.“<sup>(58)</sup> Es gibt nur einen Weg, sich von der Wirklichkeit nichts vorzumachen, nämlich sich in das Licht zu stellen, das Gott auf sie wirft. „Trachtet darnach, das künftige Leben und die unsichtbare Welt anzu-



schauen, wie Gott sie sieht.“ In der Tat, das ist Newmans Gotteserfahrung. Ihr gibt er den Namen Providenz.

Er kann diesen Blick Gottes nun auch konkreter und geschichtlich fest machen, indem er den Rat gibt, der Wirklichkeit einen Ort zu geben in der „neuen Sprache“, die Christus uns gebracht hat. Das heißt: Der Wirklichkeit die Bedeutung geben, die für sie von Gott in der Verheißung vorgesehen ist. So gewinnen die Dinge ihre wahre Bedeutung und verlieren ihre Unwahrheit. Hier ist die Möglichkeit zu Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit eröffnet. Leicht, sagt Newman, ist das nicht. Die Wiederholung großer Worte des Bekenntnisses leistet das nicht; denn der Umstand, dass sie als wahr behauptet werden, ist allein noch kein Grund sie auszusprechen. Sie müssen vorher im Herzen bewahrt und getan werden. Die strenge Orientierung an der Wirklichkeit verbietet leeres Geschwätz, müßiges Bekenntnis und Angeberei. Sie macht bescheiden. Sie gebietet wirklich zu meinen, was wir sagen, und zu erkennen geben, wann wir eine Wahrheit verstanden haben und wann nicht (59). Darin liegt die Aufrichtigkeit und der Ernst religiöser Rede.